

Chronik St.Cornelius zu Heumar

Das rundbogige Hauptportal der Comeliuskirche zu Rath-Heumar schmückt ein interessantes Hochrelief aus Sandstein, das den Pfarrpatron zum Thema hat. Über dem dreistufigen Gewände aus Backstein liegt ein kräftiger Sandsteinquader als Türsturz, dessen Sichtkante abgefast ist. Ein verkröpftes Gesims dient als Auflage für drei schlichte, schmucklose Gewölbebögen aus Backstein, die ein Tympanon von 2 m Durchmesser überspannen. Im Tympanon ist eine Szene komponiert, die den thronenden Cornelius im Zentrum darstellt, flankiert von zwei jugendlichen Engeln. Vom Reliefgrund heben sich die Skulpturen durch ihre starke Körperlichkeit deutlich ab. Cornelius sitzt frontal zum Betrachter. Er ist mit einer weiten, bis auf die Füße fallenden Tunika bekleidet. Durch einen Gürtel (cingulum) wird sie im Oberteil blusig geschürzt, von den Knien ab fallen die Gewandfalten schüsselförmig. Eine kräftige Gewandschließe hält einen ärmellosen Mantelumhang mit halshohem Kragen so, daß er auf den Schultern aufliegt, die Arme bis zu den Händen bedeckt und die Tunika frei läßt. Die seitlichen, röhrenförmig fallenden Mantelfalten verdecken den Sitz. Die rechte Hand hat Cornelius zum Segnungsgestus erhoben als wolle er die Menschen segnen, die zu Fuß oder in ihren Fahrzeugen gedankenlos und gleichgültig vorbeihasten. Die linke Hand liegt auf dem Kreuzgriff eines blanken Schwertes, Symbol für erlittenes Martyrium. Auf dem Haupt trägt Cornelius die spätmittelalterliche Tiara mit drei Kronreifen und schließendem Knauf, die ihn als Papst ausweist. Die Tiara ragt in den breiten, gekehlten Bogen, der die Reliefszene wie ein Regenbogen umspannt. Dargestellt ist Cornelius bartlos und als ein Mann mittleren Alters. Sein Kopf ist etwas nach links gedreht. Er schaut ernst, würdevoll und freundlich, als wolle er die Vorübergehenden auffordern, seine Kirche zu besuchen zu einem kurzen Gruß, zu einer Besinnung, zu einem Gebet. Im Profil dargestellt sind die beiden rechts und links knienden Engel, die fast auf ihren Fersen sitzen. Ihre schulterlangen, welligen Haare werden mit einem Band gehalten, ihre großen Flügel schmiegen sich an den Kehlbogen.

Der unterschiedliche Schnitt ihrer Tuniken zeigt sich im Faltenwurf. Der rechte Engel hält in den Händen eine Palme, ein Attribut, das den Cornelius als Märtyrer kennzeichnet. Der linke birgt in seinen Händen vor der Brust ein Horn, das individuelle Attribut des Cornelius, weil man seinen Namen von latein. cornu (Horn) ableitet.

Über hundert Jahre älter als das Relief ist die Statue des hl. Cornelius im Kircheninneren. Sie steht auf einer Marmorkonsole vor der Ostwand neben der Apsis, wo vor dreißig Jahren noch der Corneliusaltar stand. Nachdem sie vor zwei Jahren restauriert worden ist, leuchtet sie als ein Schmuckstück in der Kirche.

Herkunft und Alter der Holzplastik liegen im Dunkeln, das jedoch etwas aufgehellert wird durch eine Legende, die sich um sie rankt.

Seit Generationen wird diese legendäre Erzählung in der Küsterfamilie Kamp, die seit 1677 als Offermann (Küster), Organist und zeitweise als Lehrer in Heumar tätig ist, weitergegeben. Es war im Jahre 1784 nach einem außergewöhnlich kalten Winter, der den Rhein und seine Nebenflüsse zufrieren ließ. Bei Tauwetter bestand Hochwassergefahr mit Deichbrüchen und verheerenden Überschwemmungen, wenn der Rhein in seine Altrinnen (Maare) u.a. im Rechtsrheinischen strömte.

Im Januar 1784 hatten die Eisschollen vom Oberrhein vor Köln und Mülheim eine feste Eisdecke gebildet. Als man an der Mosel die Eisbarrieren sprengte, stürmten die Eis- und Wassermassen gegen Köln. Durch den Widerstand der Eisdecke in Köln schwoll der Rhein an und durchbrach bei den Poller Weiden die Deiche und drängte durch Deutz nach Mülheim. In den folgenden Wochen wechselten Frost und Tauwetter. Eine erneute Sprengung des Eises an Mosel und Mittelrhein führte am 27.02.1784 zu einer furchtbaren Flutkatastrophe, wie man sie seit Menschengedenken nicht erlebt hatte. Bei Westhoven brach der Rhein aus und stürzte in die alten Rinnen durch Poll, Deutz, Mülheim und über Vingst bis nach Heumar. Er verwüstete das Land, zerstörte 160 Häuser, 21 Menschen und über 1000 Tiere ertranken.

Es war am 29. Februar, als der Offermann Heinrich Kamp mit seinem Bruder Hannes im Auftrage des Pastors unterwegs zum Kloster in Deutz war, um dort Meßwein zu besorgen. Sie benutzen die kürzeste Wegstrecke über den Deutzer Postweg. Während sie sich über das Ausbleiben der planmäßigen Postkutsche aus Deutz unterhielten, lief ihnen auf der Höhe des Hardtgenbuscher Hofes (Plantage an der Frankfurter Str.) gestikulierend und schreiend der Halfmann entgegen. Da hörten sie auch schon das Wasser rauschen und sahen es in der alten Rheinrinne von Vingst her entlang des Postweges auf sich zuströmen. Heinrich erkannte sofort die Gefahr für Rath und Heumar. Sollte das Hochwasser weiter steigen, würde es durch die Rothers Maar auf Maarhausen zufließen und sich dort in die Blanke Maar (Eiler Str.) durch die beiden Dörfer wälzen und unermeßlichen Schaden anrichten. Er bat seinen Bruder ins Dorf zu rennen und die Leute zu alarmieren. Hannes spurtete querfeldein und schrie: "De Ring kütt!" Der Roggendorfs Schorsch sprang die Treppe zum Kirchturm hoch, hängt sich an das Glockenseil und läutete Sturm. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Schreckensnachricht unter den Dorfbewohnern. Mit Spaten und Schaufeln eilten sie in Richtung Piwipp, die Heumarer über die Felderhofsgaß (Wikingerstr.) und Deutzer Postweg, die Rather über den Sengerweg. An der Piwipp, wo sich die Wege mit dem Steinweg kreuzen und der Herkenrather Weg mündete, begannen sie hastig einen Damm gegen das Hochwasser zu bauen. Sie wollten auch die Saat auf den Feldern schützen, denn in diesem Jahr war die Flur - bei der damals üblichen Dreifelderwirtschaft - die Köm gewann. Ihre Verwüstung bedeutete Hunger und Not für Mensch und Tier. Die Flut schleppte Balken, entwurzelte Bäume und tote Tiere heran.

Plötzlich schrie et Niedenhoffs örschel (Ursula): "Do driev ne Minsch, ne Dude!" Alle starrten in die Richtung, ließen die Arbeit ruhen und äußerten laut ihre Beobachtungen. "Dat eß e Frauminsch!" Nä, ene Pastur!" "Dat eß ene Prälat met su en huh Motz!" De Döres (Theodor) und de Schäng krepelten ihre Hosenbeine hoch, schlüpfen aus Fußlappen und Holzschuhen, stapften in das eiskalte Wasser, schleppten den vermeintlichen Toten ans Land und lachten: "Dat eß en Holzfigur von nem Prälat!"

Der Kirchmeister Köbes Schnell rief spontan: "Dat eß de Comeliejes, da well na Homer en sing Kirch!" Die Umstehenden nickten zustimmend und bemerkten erst jetzt, daß das Wasser nicht weiter vordrang sondern zurücklief. Vor lauter Aufregung und Geschrei hatten sie das ferne Donnern und Bersten der aufbrechenden Eisbarriere bei Deutz überhört. Eis und Wasser flössen ins alte Rheinbett zurück. De Küchenhoffens Mohn sprach aus, was viele dachten: "Dat verdanke meer dem Comeliejes, da hat uns geholfe!" Unterdessen hatte der Offermann die Figur etwas getrocknet und aus der Höhlung der Rückseite das Eis entfernt. Er hüllte sie in seinen Leinensack und trug sie auf seinen Armen nach Heumar. Ihm schlossen sich die Heumarer und Rather in langer Reihe an. Der zweite Kirchmeister, Ambrosius Schink, stimmte unvermittelt aus Dank eine Litanei zu Ehren des Schutzpatrons, des Fürbitters, des Nothelfers Cornelius an. Anschließend betete jung und alt den Rosenkranz. Das war wohl die erste Comeliusprozession, die sich über die Felderhofgaß, an der Hott und der Maar vorbei dem Pfarrhof (heute Pfarrheim) näherte. Dort wartete schon der Heumarer Pastor Godefridus Schwingler, ein beliebter Pfarrer und gelehrter Benediktinermönch.

Ihn wählten 1786 seine Mitbrüder zum Abt. Er war der letzte Abt der Abtei Deutz, die nach 800 Jahren durch die Säkularisation zwangsweise geschlossen, deren Mönche vertrieben und deren Besitz enteignet wurde. Der Pastor führte die Prozession in die kleine, alte Kirche "auf der Knipp." Heinrich stellte die noch feuchte Statue auf den kleinen Corneliusaltar und Godefridus Schwingler erzählte über den Pfarrpatron.

Cornelius entstammte dem alten römischen Patriziergeschlecht der Cornelier und war Priester in Rom. Während der Christenverfolgung unter Kaiser Decius starb Papst Fabian 250 n. Chr. als Märtyrer. Der Stuhl Petris blieb ein Jahr unbesetzt. Erst als die Christenverfolgung etwas nachließ, wurde Cornelius 251 zum Bischof von Rom (Papst) gewählt. Er setzte sich für eine milde Behandlung der Christen ein, die während der Verfolgung vom Glauben abgefallen waren und nun um Wiederaufnahme in die Kirche baten.

Nach gebührender Buße sollten sie wieder in die Gemeinschaft aufgenommen werden. In dem röm. Priester Novatian hatte Cornelius einen großen Gegner, der gegenüber den Abgefallenen eine rigorose Haltung einnahm und deren völligen Ausschluß forderte. Als Novatian sich zum Gegenbischof weihen ließ und damit die Kirche spaltete, wurde er auf einer von 60 Bischöfen besuchten Synode exkommuniziert. Cornelius erhielt durch die übrigen Bischöfe der Kirche die Anerkennung als Papst, wobei er besondere Unterstützung durch den Bischof Cyprianus von Karthago erfuhr. Cornelius leitete die Kirche knapp zwei Jahre, bis unter Kaiser Gallus die Christenverfolgung erneut aufflammte. Cornelius wurde nach Centumcella (heute Civitavecchia) verbannt, wo er 253 zu Tode kam. Seinen Leichnam führte man nach Rom in die Calistuskatakomben, und dort setzte man ihn in der Lucinagrufte bei. Die Heumarer behielten ihre Statue, weil sich kein Eigentümer meldete. Alle Nachforschungen blieben in den folgenden unruhigen Zeiten ergebnislos: Die Französische Revolution brach aus, durchziehende Heere plünderten und verwüsteten das Land, das linke Rheinufer wurde von Frankreich annektiert, fast 20 Jahre dauerte Napoleons Fremdherrschaft, die Säkularisation enteignete den Besitz von Kirchen und verschleuderte ihre Kunstgegenstände. Einheimische Handwerker reparierten die Corneliusfigur, sie füllten die Risse mit Gips, überklebten einige Stellen mit Textilstreifen und erneuerten die farbige Fassung. Ein Jagdhorn als Kennzeichen wurde ihm in die rechte Hand gegeben, auch der Kreuzstab in der linken mußte ersetzt werden. Die Mitra wurde abgesägt und durch die päpstliche Tiara mit drei Kronreifen ersetzt, wie es seit dem 16. Jahrhundert üblich war. Als 1825 die kleine romanische Kirche wegen Baufälligkeit niedergelegt werden mußte, zog die Corneliusstatue für 10 Jahre mit in die Pfarrhofsscheune, die als Notkirche diente. 1834 war das Kirchenschiff der neuen, der heutigen Pfarrkirche fertiggestellt; Cornelius erhielt einen Ehrenplatz auf dem Corneliusaltar. 100 Jahre später wurde unter Pfarrer Dr. Leuken das Kircheninnere gründlich verändert und entsprechend dem Zeitgeschmack neugestaltet. Bruder Notker aus dem Kloster Maria Laach malte mit seinen Schülern die Kirche aus.

Bruder Notker war ein Heumarer Junge aus der Forststraße und hieß mit bürgerlichem Namen Heinrich Becker. Die dekorativen, intensiven Wandmalereien wurden hell übertüncht, Stuckdekorationen, die Fenster rahmende Arkaden, Medaillons und die Wandfiguren wie St. Michael, St. Antonius, u.a. entfernt. Cornelius verschwand mit den übrigen Figuren auf dem Dachboden. Das Wandbild in der Apsiskonche, das Gottvater mit den Gesetzestafeln, flankiert von zwei posaunenden Engeln, darstellte, wurde ersetzt durch das übergroße Bild des Gottessohnes als Pantokrator. Christus als Weltherrscher mit dem Buch des Lebens in der Linken und mit erhobener Rechten war in leuchtenden Farben im byzantinischen Stil gemalt. Der Altaraufsatz mit der Statue der Gottesmutter auf der Frauenseite wurde abgebrochen, das Wandbild "Maria Verkündigung" darüber übermalt und ersetzt durch die Darstellung einer sehr schönen Madonna mit Kind. Auf der Männerseite entfernte man ebenfalls den Altaraufsatz mit der Corneliusfigur, für das Wandbild des "Auferstandenen" darüber übermalte man mit der Darstellung des Papstes Cornelius mit Buch und Kreuzstab. Auf den Altartisch stellte man einen hölzernen Schrein mit der Reliquienmonstranz des Heiligen.

Weitere 30 Jahre (1964) später war die Sanierung des Kirchengebäudes dringend erforderlich geworden. Als u.a. eine neue Sakristei und Heizung gebaut wurde, konnte die bisherige, die den Altarraum in der Apsis eng und ringförmig umschloß, zu ihrer Erweiterung in Form eines Chorumgangs genutzt werden. Die Wandmalereien Notkers übertünchte man, die Altäre wurden abgebrochen, Altarsteine und Reliquiensteine und der Corneliusaltar stehen im Depot der Sakristei. Nach den Vorgaben des II. Vatikanischen Konzils mußte der Altar in den Mittelpunkt des Altarraumes gestellt werden. Der Bildhauer Sepp Hurten schuf einen massiven Altar aus Aachener Blaustein: Opferstein, Tisch und Grab zugleich. Plastische Elemente haben nun die Wandmalerei verdrängt und einen neoklassizistischen Stil nachgeahmt. Im Scheitel der Apsiskalotte nimmt das Symbol des Heiligen Geistes, eine Taubenplastik, die Stelle des Jesusbilds ein. Blattornamente unterschiedlicher Größe bedecken die Apsis.

Vier Pfeiler tragen die geöffnete Apsiswand, sie kennzeichnen auch die vier Verkünder des Evangeliums, ihre Symbole ragen in das weiße Rund der Blattornamente. Zwischen den Pfeilern thematisieren Reliefs vor goldenem Hintergrund vier Opferszenen des Alten Testaments: Abel, Noe, Abraham, Melchisedech. In der Mitte vor dem Altar ist das Kreuzesopfer Jesu Christi im Relief dargestellt. Je ein Gemälde der Muttergottes und des Heiligen hängen an der Nord- bzw. Südwand der Kirche. In den zehn Glasfenstern des Kirchenschiffes sind die Geheimnisse des glorreichen und freudenreichen Rosenkranzes dargestellt. Die kräftigen, leuchtenden Farben hüllen den Raum in farbiges Licht. Es ist das besondere Verdienst Pfarrer Wulfers, daß er die Corneliusfigur vom Dachboden holen und herrichten ließ. Er belebte auch die Tradition der Corneliusprozession wieder. Am Festsonntag trug und begleitete die St. Sebastianus Schützenbruderschaft den Cornelius durch den Ort. Später verlegte man die Prozession auf den Vorabend und gestaltete sie als Lichterprozession. Seit einigen Jahren wird nicht mehr die Statue sondern die Reliquie des Heiligen in einer kleinen Strahlenmonstranz mitgeführt. Die Corneliusfigur steht nun wieder am alten Platz und regt zur besonderen Verehrung an. 1996 hatte man sie in die Werkstatt von G. Minn in Brück zur gründlichen Restauration gegeben. Herr Minn berichtet, daß er sieben Farbschichten abbeizen mußte, Gips aus den Rissen entfernen und Textilstreifen ablösen bis das Lindenholz freilag. Dabei stellte er fest, daß auf der Rückseite der Plastik Reste einer Aufzeichnung mit der Jahreszahl 1784 notiert waren. Er vermutet weiter, daß das aufgequollene Holz in der Aushöhlung eine Folge des längeren Aufenthaltes im Wasser ist. Das Zusammenfügen der aufgequollenen Holzfigur war wohl nicht einfach gewesen, deshalb half man sich mit reichlich Gips und Binden nach, meinte G. Minn. Er ordnet die Skulptur dem rheinischen Barock zu und lokalisiert ihre Herkunft in der Gegend von Mayen. Alle diese Hinweise deuten auf den Wahrheitsgehalt der Legende hin.

Der Restaurator setzte die Figur wieder sachgemäß zusammen, trug einen Kreidegrund auf und faßte sie neu in Glanzgold und Farbe. Die barocke Corneliusfigur erscheint mit fast 130 cm Höhe fast lebensgroß. Cornelius präsentiert sich in vollem päpstlichen Ornat als ein Mann mittleren Alters, eine würdevolle Erscheinung, die fest auf dem Boden steht, das linke Spielbein leicht vorgestellt. Der Gesichtsausdruck ist freundlich und ernst, die braunen Augen blicken forschend und fragend. Welliges, braunes Haar reicht bis in den Nacken, ein kräftiger, brauner Vollbart rahmt das Gesicht. Der Kopf ist leicht nach rechts gedreht und durch die rotbraune Tiara mit den drei vergoldeten Kronreifen und dem abschließenden Knopf bekrönt. Die beiden Enden der alttestamentlichen Priesterbinde fallen im Nacken auf die zur Schmuckplatte umgestaltete Kapuze. Die Tiara wurde nur zur Repräsentation und nicht zur Liturgie getragen. Ihre Herkunft liegt in der phrygischen (Kleinasien) Mütze, die über das byzantinische Hofzeremoniell in der römischen Kurie Einzug hielt. Zuerst war sie dekorativ mit einem Goldreif geschmückt, später versinnbildlichen zwei Kronreife die weltliche und kirchliche Gewalt der Päpste. Im 16. Jahrhundert sind drei Kronreife üblich, sie symbolisieren ähnlich den drei Querbalken des Kreuzstabes die drei Ämter des Papstes: Lehr-, Hirten- und Priesteramt. Papst Paul VI. legte die nur repräsentative Tiara in seiner Pontifikalzeit demonstrativ ab.

Cornelius Gesicht entspricht nicht seiner Physiognomie in Notkers Wandbild und in dem Gemälde an der Südwand, dort ist er als Asket und bartlos dargestellt. Eine hellgrüne, gegürtete Tunika mit langen, engen Ärmeln fällt stoffreich und bodenlang in weichen, parallelen Falten. Der breite Goldsaum der Tunika ist wohl sehr dekorativ, jedoch unhistorisch. Auf den Schultern liegt ein rotbrauner Chormantel (pluviale) mit einer Zierplatte auf dem Rücken. Eine vergoldete, großformatige Chormantelschließe hält den Mantel unterhalb des Halses. Sie hat die Form einer vierblättrigen, kreuzförmigen Blüte mit erhöhtem Stempel, dargestellt als Schmuckstein. Der Mantel ist zurückgeschlagen und gibt die Arme frei. Die Hände stecken in rotbraunen Fingerhandschuhen mit einer Goldlitze.

Der rechte Arm ist angewinkelt, die behandschuhte Hand umfaßt in Gesichtshöhe ein stilisiertes Jagdhorn. Die linke Hand hält in Hüfthöhe den braunen, dreifachen, kopfhohen Kreuzstab, dessen Querbalken Goldränder schmücken. Das zurückgeschlagene Mantelgewand ist umgeschlagen und lässt das blaßgrüne Futter sichtbar werden. Die linke Mantelhälfte ist von links unten schräg zur rechten Armbeuge geführt.

Breite diagonale Falten gliedern harmonisch und dekorativ die Statue, kräftige Bordüren und lange Fransen am Mantelsaum sind überreich mit Glanzgold belegt, rotbraune Schuhspitzen sind sichtbar. Vorne schaut aus der Mitte des Faltengehänges ein Ende der Stola hervor, rotbraun mit goldenem Kreuz und Fransen.

Die prachtvolle barocke Darstellung entspricht nicht der historischen Wirklichkeit und der Kleiderordnung des 3. Jahrhunderts n. Chr. Auch Papst Cornelius war wie ein Römer gekleidet und trug eine schmucklose Tunika, war umhüllt von einer weiten Toga mit einem Purpursaum oder einem leichten Umhang (Pallium), mit Sandalen an den Füßen und ohne Kopfbedeckung.

Die Geschichte der Corneliusfigur und die Umstände bei ihrer Auffindung hatten in den umliegenden Dörfern und in der weiteren Region für Aufsehen gesorgt und Heumar noch bekannter gemacht. Die Verehrung des Heiligen wuchs, die Zahl seiner Besucher stieg. Im Mittelalter hatte die Kirche drei Patrone: die Muttergottes und die Copatrone Cornelius und Cyprianus. Die engen Beziehungen zur Benediktinerabtei Deutz fanden ihren Ausdruck im gemeinsamen Marienpatronat, das Patronat Cornelius und Cyprianus verweist auf alte Abhängigkeiten vom Severinstift. Seit dem 19. Jahrhundert ist nun Cornelius der alleinige Pfarrpatron. Die Zahl der Pilger stieg, die den Cornelius um Fürbitte und Schutz aufsuchten. Die Menschen glaubten vertrauensvoll, daß er, der sich zu Lebzeiten verständnisvoll und hilfreich für die Abgefallenen eingesetzt hatte, auch den körperlich und geistig Kranken helfe. Er wurde besonders um Hilfe und Fürbitte bei der Cornelkrankheit (Epilepsie) und bei Nervenleiden angerufen. Auch galt er als Beschützer des Hornviehs.

Besondere Verdienste um den Ort, die Gemeinde und die Verehrung des Heiligen hat sich Pfarrer Hieronymus Gymnich erworben. Er war Mitbruder und Nachfolger von Godefridus Schwingler und fast ein Menschenalter von 1786 bis 1824 Seelsorger in Heumar, das um 1770 etwa 200 Einwohner und 31 Häuser zählte. Er hat nicht nur das kirchliche Leben geprägt, sondern auch wie ein tatkräftiger, umsichtiger Bauer die Ökonomie (Pfarrhof) selbst bewirtschaftet und zeitweise vom Fiskus die Fischteiche des gegenüberliegenden Prälatenweiher gepachtet. Seine besondere Verehrung des Heiligen veranlaßten ihn trotz aller kriegerischen Wirren, in Rom um ein päpstliches Schreiben zu bitten, das den Wallfahrern nach Heumar besondere Gnaden gewährte.

Am 10. Mai 1815 stellte Papst Pius VII. ein Breve aus, in dem er den Christen, die am Feste des heiligen Cornelius und an den folgenden Tagen danach bis zum zweiten folgenden Sonntag die Pfarrkirche in Heumar besuchen, besondere Gnaden gewährte. Bedingung ist, daß sie ihre Sünden bereut, gebeichtet und kommuniziert haben, dann erhalten sie den Nachlaß aller Sünden- (strafen). Von ganz herausragender Bedeutung für die Corneliusverehrung jedoch war die Übertragung einer Partikel der Reliquie des heiligen aus dem Kirchenschatz von St. Severin nach Heumar, um die Pfr. Gymnich gebeten hatte. Am 06.

September 1818 überbrachte der frühere Kanonikus Linden des Stifts und der jetzigen Pfarrkirche persönlich eine kleine Partikel der Schädeldecke, die im Hornreliquiar aufbewahrt wird. Linden hatte das Reliquiar während der Revolutions- und Kriegswirren in seiner Wohnung versteckt. Er nahm unter Zeugen ein Stück der Reliquie und brachte sie nach Heumar, damit sie dort zur Verehrung öffentlich ausgestellt werde. Jeden Montag feiert man heute noch in St. Severin die "Hömchensmeß".

Ein erneutes Breve im Jahre 1829 von Papst Pius VIII. bestätigte nochmals die im ersten genannten Bedingungen und gewährte den Nachlaß der Sünden unter zeitlicher Ausdehnung des Besuchszeitraumes. Dies alles sollte für ewige Zeiten Geltung haben.

Durch die Gnaden, die so nur in der Heumarer Kirche erlangt werden konnten, war die Corneliuskirche aus dem Kreis der umliegenden Kirchen herausgehoben. Das hatte auch Auswirkung auf die Entwicklung des Ortes und die Verbesserung der wirtschaftlichen Situation, die noch durch die Einpfarrung von Rath 1833 verstärkt wurde. Die Wallfahrer von nah und fern, die betend und singend nach Rath-Heumar pilgerten und "de Corneliejes bützten", wollten auch fröhlich feiern. Da reichte die sprichwörtliche Gastfreundschaft der Rath-Heumarer nicht aus, obwohl sie Haus und Hof öffneten und Freunde, Bekannte und Pilger mit Blechen von Appeltaat, Quetschekoche, Streuselkoche oder Platz mit Appelkompott un ne Pott Kaffee bewirteten. Ausgehend von der Kirche entstanden auf einer Strecke von ca. 200 m neun Gastwirtschaften und vier Säle. Das reichte für die Rath-Heumarer Kirmes nicht aus, da mußte noch ein Zelt aufgestellt werden. An der Eiler-, Rösrather Str. und in den Seitenstraßen stand Bude an Bude. Der jetzigen Corneliuskirche gegenüber war ein Kirmesplatz, ebenso der Platz nahe dem Schlag, wo heute der Idea-Markt ist, nördlich davon war der Schmitze/Ommers Saal, heute Gemüsestand. Durch den Zuzug aus dem Bergischen wuchs die Bevölkerung. Besonders durch die verkehrstechnische Anbindung an die aufstrebenden rechtsrheinischen Industrieorte durch den Bau der Rösrather Str. 1856 und der Straßenbahn (Elektrische) 1904 verbesserten sich die Einkommensverhältnisse sehr, man fand dort Arbeit. Das Corneliusfest am 16. September und die anschließende Kirmes waren als Volksfest bis nach dem 2. Weltkrieg im Rechtsrheinischen wohl bekannt. Aus der näheren und weiteren Umgebung kamen die Wallfahrer in langen Prozessionen nach Heumar. Zwischen den Corneliusgebeten und Liedern wurden immer die Rufe wiederholt: Hl. Cornelius, bitte für uns, Hl. Cornelius, wir rufen zu Dir, Hl. Cornelius, wir kommen zu Dir.

Die alten Refrathen erzählen heute noch folgende Anekdote: Der kleine Kolters Toni ging an der Hand seines Vaters mit in der Prozession durch den Königsforst Richtung Rath. Mehrfach hatte er den Ruf gehört: Cornelius, wir kommen zu Dir. Nachdenklich zupfte er seinen Vater am Ärmel und fragte:

"Vatter, wat mache mer, wann da Käl net do eß?" Die Reliquienverehrung der Heiligen Cornelius und Cypranus geschah seit dem frühen Mittelalter in drei bedeutenden Zentren nördlich der Alpen: dem Kloster St. Corneille de Compiegne, dem Kloster an der Inde bei Aachen - später Kornelimünster genannt und dem Stift St. Severin in Köln. An diesen Orten werden Reliquien in Kopf- bzw. Armreliquiaren und in reichverzierten Hörnern aufbewahrt. Für die 1818 von der Severinkirche übergebene Partikel ließ man sofort eine kleine Monstranz anfertigen, 20 cm hoch und im Strahlenkranz 10 cm breit. Sie ist formschön gestaltet und kunsthandwerklich gut ausgeführt. Das Messingmaterial ist geschmiedet und feuervergoldet, wie der Goldschmied H. J. Heppekausen, der Kultgegenstände für die Kirche "Zum Göttlichen Erlöser" hergestellt hat, sachverständig bekundet. Der Fuß ist oval, vierteilig und mandelförmig gegliedert, von einem flachen Rand eingefasst. Aus der Mitte wächst ein die Monstranz tragender Schaft mit zwei knotenartigen Ringen. Zentrum der von Strahlen umgebenen Monstranz ist eine handtellergroße Kapsel, die auf der Schauseite durch ein rundes Glas, auf der Rückseite durch Metall verschlossen ist.

Das Glas wird eingefasst durch das Ornament einer Punktkette. Zwanzig mehrzackige, breite Strahlen unterkränzen die Kapsel, oben bekrönt durch ein Kreuz. Innen ist die Reliquienkapsel mit weinrotem Rips ausgeschlagen, den Rand schmückt eine feingliedrige, flache Metallkette. Die Reliquie, eine ca. 2 cm lange Knochenpartikel, ist mit Goldfäden auf der Unterlage befestigt. Ein schmaler Pergamentstreifen daneben ist beschriftet mit: S. Cornelii P. et M. (des hl. Cornelius, Papst und Märtyrer, zu ergänzen ist "Reliquie"). Von der Partikel gehen sechs durch schmale Metallitzen getrennte Sektoren ab, die in der Mitte jeweils eine Glasperle schmückt.

Die Kirche besitzt noch eine zweite Reliquienmonstranz, die jünger ist, etwa nach 1870 und stilistisch dem Biedermeier zuzuordnen ist. Sie ist keine Handarbeit, sondern ein Bronzeguß, der mehrfach gewerblich hergestellt wurde. Die Monstranz mißt in der Höhe 40 cm, der Körper hat eine Breite von 12 cm. Auf einem konsolenförmigen Dreifuß, der mit Blattornamenten und Ranken mit Weinlaub dekoriert ist, steht ein kräftiger, runder Schaft mit abschließender, gezählter Rosette. Einer Blüte gleich wächst oberhalb aus der Schaftmitte der Monstranzkörper, rechts und links jeweils begleitet von einer starken, rund gebogenen Ranke mit Weinlaub und Trauben. Der Körper ist eine große, offene Kapsel, die von einer Punktkette eingefast ist. Dekorativ ragt vom Rand zur Mitte in das gotische Maßwerk eines Achtpasses. Die vier Seiten der Kapsel tragen einen Schmuck aus stilisiertem Blattwerk und Palmetten. Innen hat man den Behälter mit lila Samt ausgeschlagen und mit hellgrünen und goldenen Stickereien verziert, hellblaue Vergißmeinnicht sind das Hauptmotiv. In diesem offenen Behälter hängt frei die kleine, ovale Reliquienkapsel, die schmuckvoll hinter dem Maßwerk hervorschaut, eine ovale Scheibe aus vergilbten, ornamentierten Karton ist mit Stoff überzogen. Metallblüten und eine Randlitze dienen als dekorative Umgebung der Reliquie im Zentrum. Diese ist ein 0,5 cm großer Knochensplitter, der wahrscheinlich von der größeren Reliquiepartikel abgenommen wurde. Auf einem schmalen Pergamentstreifen darunter wird sie als die des Cornelius bezeichnet: S. Cornelii Pp Ms. Die Rückseite des Behälters ist mit rotem Lack und Siegel verschlossen, die Schauseite ist verglast.

Nach der Reliquienübertragung 1818 hatte die kleinere Monstranz eine bedeutende Funktion bei der Verehrung des St. Cornelius. Die Wallfahrer gaben auf die Frage nach dem Ziel ihrer Prozession an: "Mer jon no Rod un Homer zum Corneliejes." Oder kürzer: "Mer jon de Corneliejes bütze." Nach der Schlußandacht in der Corneliuskirche oder dem feierlichen Gottesdienst, in dem man nach den Bedingungen des päpstlichen Breves besondere Gnaden empfangen konnte, war der traditionelle Höhepunkt der Corneliusverehrung, die Berührung der Reliquienmonstranz mit den Lippen.

Die Gläubigen gingen zum Altar, wo ihnen der Priester die Monstranz entgegenhielt, die er anschließend mit einem Tuch abwischte. Eine Form der Verehrung, die bei der traditionellen Ikonenverehrung der Orthodoxen auch beobachtet werden kann. Gleichfalls beim Begrüßungszeremoniell, das wir von südlichen und östlichen Ländern übernommen haben, spielt der mehrfache Kuß eine Rolle.

Der Umgang der Rath-Heumarer mit ihrem Schutzpatron war natürlich und unbekümmert, wie man aus vielen Begebenheiten und Anekdoten weiß. So hat sich in der Lehrerfamilie Breitbach eine Redensart entwickelt, die sich aus der Corneliusverehrung ergab. Um die Jahrhundertwende war Pfarrer Schotter Seelsorger der Gemeinde, ein Mann von Originalität und auch der Heumarer Mundart mächtig. An einem Corneliusfest war die Kirche bis auf den letzten Platz besetzt. Die Gläubigen drängten zu den Altarstufen, wo Pastor Schotter mit der Monstranz stand. Der Pastor fühlte sich so bedrängt und eingeengt, daß er laut in die Kirche rief: "Eraf, war jebütz hätt!" Einige Zeit später, so wird erzählt, stand Pfarrer Schotter wieder mit der Monstranz auf der höchsten Altarstufe. Um ihn herum drängte unruhig, zappelig und laut eine Schar Kinder. Er drohte ihnen verschmitzt lächelnd:

"Wann ir net stell sit, don isch en fott." Die Kinder wurden gleich ruhig und brav. wußten sie doch, daß der Pastor die Reliquie meinte.

Seit über dreißig Jahren werden die Monstranzen sicher weggeschlossen, der Holzschrein für die kleine Monstranz ruht im Wandschrank. Er hatte früher seinen Platz auf dem Comeliusaltar, in ihm war die Monstranz mit der Reliquie zur Verehrung öffentlich aufgestellt, wie es der Kanonikus Linden 1818 bei der Übergabe gewünscht hatte. Der Schrein ist eine schöne Intarsienarbeit aus dunklen und hellen Hölzern, in der Form eines Walmdachhauses, 27 cm breit, 70 cm lang und 38 cm hoch. Auf dem First steht ein kleines, gestuftes Kreuz. Eine verglaste Kasettentür in der Mitte der Vorderseite gibt den Blick frei auf die kleine Reliquienmonstranz, die etwas erhöht in dem mit Stoff ausgeschlagenen Innenraum steht.

Es wäre zu wünschen, daß der Schrein wieder sichtbar aufgestellt würde, vielleicht auf einer Stelle im Apsisumgang.

St. Cornelius wurde Jahrhunderte als Schutzpatron, als Helfer und als Fürbitter verehrt und bei Nervenleiden um Hilfe angerufen. In unseren Tagen kann er wie zu seinen Lebzeiten Patron und Fürsprecher der Abgefallenen, der Ausgetretenen sein, die ihren Wiedereintritt in die Kirche überdenken. Er bittet für die Gleichgültigen und die Agnostiker um die Gnade des Glaubens.

Text: Josef Büscher, mit besten Dank an Herrn Gert Kamp
Copyright by 123rath.de Ingo Drews 7/2001

Bilder von St.Cornelius unter BILDER